

Ein Mann des Dialogs

Franz Kardinal König Offen für Gott – offen für die Welt

Kirche im Dialog

hg. v. Christa Pongratz-Lippitt
Verlag Herder: Freiburg i.B. 2006
geb., 176 Seiten, 16,90 Eur-D / 17,40 Eur-A / 30,10 sFr

Kurz vor seinem Tod im März 2004 hat der Alt-Erzbischof von Wien noch einmal in Interviews zusammengefasst, was ihm auf seinem Weg im Dienst der Kirche besonders wichtig war und woran er sich als herausragende Meilensteine dieses Weges gerne erinnerte. Die Gespräche führte die Wiener Korrespondentin der internationalen katholischen Zeitschrift *The Tablet* mit dem Ziel, in einem in England erscheinenden Buch diesen verdienten Kirchenmann und seine Sicht der Kirche auch dem englischsprachigen Publikum vorzustellen. Das Buch ist posthum erschienen und wurde nun auf deutsch übersetzt.

In acht Kapiteln erzählt König von seinen Erinnerungen an das Zweite Vatikanum und von den Dialogen, die ihm stets am Herzen lagen: dem innerkirchlichen, dem ökumenischen, dem christlich-jüdischen, dem christlich-islamischen, dem interreligiösen, dem Dialog mit den Nichtglaubenden und als wichtigstem dem Dialog mit Gott. Zusätzlich wird ein 1999 in England gehaltenen Vortrag Königs über die Zukunft des Christentums abgedruckt.

Wer Kardinal König schon kennt, wird in dem Buch vielleicht manch neue Facette entdecken und sich wohl vor allem an den lebendig geschilderten Erlebnissen des Weitgereisten erfreuen. Wer ihn kennenlernen will, begegnet hier einem Religionswissenschaftler, der bereits als junger Erzbischof gesamtkirchlich dachte und teils mit päpstlichem Auftrag, teils eigenständig aus diesem Blick auf das Ganze heraus für seine

Kirche tätig wurde. Aus den Erzählungen von Begegnungen mit orthodoxen und orientalischen Bischöfen, jüdischen und islamischen Würdenträgern sowie Denkern aller Richtungen schält sich die Erkenntnis, dass sich ein gutes Miteinander in der katholischen Kirche und erst recht Friede zwischen den Kirchen und den Religionen und Weltanschauungen letztlich nur über den Aufbau tragfähiger, vertrauensvoller Beziehungen erreichen lässt. Deutlich wird dabei auch, dass es heute in der Kirche an solchen Menschen des Dialogs zu mangeln scheint. Kardinal Königs Fähigkeit zu Beziehung und Dialog wurzelte in der täglich geübten Begegnung mit Gott im persönlichen Gebet. Aus dieser Begegnung heraus leben alle Bemühungen um Kirche und hat das Christentum Zukunft.

Veronika Prüller-Jagenteufel, Wien

Religiöses im Kino

Martin Laube (Hg.) Himmel – Hölle – Hollywood

Religiöse Valenzen im Film der Gegenwart

LIT-Verlag: Münster 2002
kart., 224 S., 20,90 Eur-D / 21,50 Eur-A / 36,70 sFr

Wie der Titel es andeutet, ist dieser Sammelband, der an der evangelisch-theologischen Fakultät München entstand, auf »Spurensuche« nach religiösen (Be-)Deutungen in aktuellen Kinofilmen. Er bedient sich dazu »unterschiedlicher methodischer, filmwissenschaftlicher und religions-theoretischer Ansätze« (Vorwort). Will man die religionstheoretische Perspektive dieses Buches zusammenfassen, so bieten sich die religiösen Valenzen an, die Matthias Morgenroth in seinem Beitrag über den Film *Das Leben ist schön* vorstellt. Demnach ist allgemein von einer religiösen Valenz auszugehen, wenn »das Thema der Individualreligion« – meist durch existenzielle Ent-

scheidungssituationen – angesprochen wird, wenn aktuelle symbolische Potenzen als »Verdichtung lebensbedeutsamer Atmosphären« zum Tragen kommen oder wenn das Fragmentarische und Unverfügbare des Lebens thematisiert wird (129). Die religiöse Bedeutsamkeit des Films im speziellen zeigt sich durch seine »eigenartige Nähe zur Alltags-Realität« und zur menschlichen Wahrnehmung mit ihrem Zusammenspiel verschiedener Sinneseindrücke sowie durch »die alltagsaufschließende Potenz des Films«, der in Anlehnung an Siegfried Kracauer die äußere Wirklichkeit errettet (130).

Christian Bendrath zeigt, dass der Film *Flatliners* die Auseinandersetzung mit Schuld und Versagen im Tod thematisiert. Hans-Helmuth Schneider entdeckt in *Pulp Fiction* den Glauben an eine höhere Gerechtigkeit. Ursula Roth interpretiert *Titanic* als Konversionsgeschichte, die »ein durch Freiheit und Selbstverwirklichung geprägtes Leben« sucht und »die Sehnsucht nach grenzenloser, ewiger Liebe« (98) beinhaltet. Traugott Roser geht davon aus, dass *Lola rennt* die postmoderne »unendliche Menge der Möglichkeiten des Lebens, die dann aber ihre je eigene Kausalität haben« (111), beschreibt. Inge Kirsner vergleicht Filmschlüsse mit der Religion und konstatiert eine funktionale Verwandtschaft: »Das, was du siehst, ist noch nicht alles; es wird alles gut ausgehen; der Tod ist nicht das Ende, sondern eine Verwandlung« (173).

Der Band eignet sich für die persönliche Auseinandersetzung mit populären Filmen, bietet aber auch Impulse zur Vorbereitung von entsprechenden Unterrichtseinheiten o.ä. (auch zu dem hier nicht genannten Filmen *Matrix*, *Forest Gump* und zu den *Star-Treck*-Serien). Mit einem Augenzwinkern sei angefügt: Dass aus dem gebürtigen Steirer Arnold Schwarzenegger ein Kärntner wird (1; 3), kann man deutschen Autoren und angesichts der Auseinandersetzungen

um die Namensgebung des Liebenauer Stadions in Graz gerade noch verzeihen ...

Thomas H. Böhm, Innsbruck

DIAKONIA-Filmtipp

»Wie im Himmel«

S 2005, 215 min.

Regie: Kay Pollak. Buch: Kay Pollak, Anders Nyberg, Ola Olsson, Carin Pollak, Margaretha Pollak. Kamera: Harald Gunnar Paalgard. Ausstattung: Mona Theresia Forsén.

Musik: Stefan Nilsson.

Darsteller: Michael Nyqvist, Frida Hallgren, Helen Sjöholm, Lennart Jähkel, Ingela Olsson, Niklas Falk, Per Morberg, Ylva Löf, André Sjöberg.

Es gibt Filme, die beflügeln; man verlässt sie mit dem Gefühl, mit sich und der Welt im Reinen zu sein. Dieser gehört dazu. Dabei zeigt er keine »fabelhafte Welt«, auch wenn der Titel gar Ent-rücktheit vorgaukeln könnte. Nein, hier gibt es durchaus irdische und menschliche Konflikte, Bedrohungen und Schuld – und dennoch (oder gerade deswegen) tut der Film seine Wirkung.

Der Plot: Der berühmte Dirigent Daniel Daréus erleidet während eines Konzerts einen Herzinfarkt und zieht sich in die nordschwedische Provinz, ins Dorf seiner Kindheit, zurück, ins ehemalige Schulhaus. Die Idylle im verschneiten Ort, weiß und rein, wird bald durchbrochen, als er zunächst begeistert einen Schneehasen beobachtet, dieser aber kurz danach angeschossen und von seinem Jäger, Conny, mit einem Grinsen getötet wird, indem er ihn mit dem Kopf gegen die Wand schlägt – um ihn schließlich dem Pfarrer zu schenken, von dem er sich das Gewehr geliehen hat. Der Pfarrer sucht Daniel auf und fragt ihn, ob er sich nicht mal den kleinen Kirchenchor anhören würde, ein paar Tipps könnten ja nicht schaden. Nach anfänglichem Sträuben schaut er bei dem wirklich armseligen Chor – an Zahl und Leistung – vorbei und bewirbt sich schließlich gar um die Kantoren-